



Dr. Wolfgang Fiedler
Gruppenleiter
Zentrale für Tiermarkierungen
„Vogelwarte Radolfzell“
Tel.: +49 (0) 7732-1501-60
fiedler@ab.mpg.de
www.ab.mpg.de

13. Februar 2023

Risikoeinschätzung zur Hochpathogenen Aviären Influenza H5 in Baden-Württemberg aus Sicht der Ornithologie

26 Nachweise von HPAI H5N1 aus neuester Zeit erstrecken sich vor allem auf den mittleren Neckarraum, die Rheinschiene und den Bereich Ostalb. Betroffen sind wie meistens Entenvögel (einschließlich Schwänen und Gänsen), Möwen und Arten (einschließlich des Weißstorks), für die eine Infektion über das Fressen von moribunden oder schon gestorbenen Geflügelpest-Opfern denkbar ist. Seeschwalben, Hochseevögel und Limikolen, die bei den Ausbrüchen im Nordseeraum im vergangenen Sommer eine auffällige Rolle gespielt haben, sind derzeit gar nicht (Seeschwalben, Hochseevögel) oder nur in sehr geringen Zahlen und keinesfalls vergleichbar mit Dichten im Wattenmeer in Baden-Württemberg anwesend.

Vom Bodensee als derzeit größter Wasservogelansammlung sind derzeit von keinem der drei Anrainerstaaten positive Fälle gemeldet. Teilnehmer der Internationalen Wasservogelzählung, die heute (12.2.2023) rund um den Bodensee stattfand, berichten allerdings von einem toten Höckerschwan (Reichenau) und einem moribunden Singschwan (Ermatinger Becken; Veterinäramt Konstanz wird informiert) sowie zwei Reiherenten und einer Tafelente bei Immenstaad sowie einem Kormoran bei Mammern (Schweiz, hier auch Verletzung möglich), die sich von den Trupps der Artgenossen absondern, lange am Festland ruhen und bei Störung verzögert oder gar nicht auffliegen. Eine gesicherte Ferndiagnose ist natürlich unmöglich, aber dieses Verhalten ist durchaus vertraut aus früheren Ausbrüchen, wo dann Individuen auch HPAI positiv getestet wurden. Häufungen von toten Enten, teilweise auch kaum zugänglich auf Kies- und Schlickbänken, wie sie beim Ausbruch 2016 von den Wasservogelzählern gemeldet wurden, wurden bisher nicht gemeldet. Meiner Ansicht nach wurden positive Fälle bei Wasservögeln am Bodensee bisher einfach durch Zufall noch nicht gefunden und der derzeitige „weiße Fleck“ sollte nicht überbewertet werden. Immerhin scheinen die Biosicherheitsmaßnahmen bei Geflügelhaltungen in Seenähe (und überwiegend auch sonst in Baden-Württemberg) derzeit gut zu funktionieren, denn auch hier wurden immerhin bisher keine Fälle bekannt.

Das Ausbruchs- bzw. Nachweismuster v.a. bei Schwänen und Gänsen (die ganzjährig in Baden-Württemberg im urbanen Umfeld leben und nicht aus der sibirischen Tundra kommen) im mittleren Neckarraum lässt an die Existenz von Konzentrationspunkten, z.B. durch winterliche Wasservogelfütterung, denken, die als Drehscheibe für das Virus dienen. Zu solchen Futterplätzen können nach Ringfunden und Angaben der lokalen Vogelkundler Individuen aus bis über 20km anfliegen und sich wieder wegbewegen. Es ist keineswegs so, dass im mittleren Neckarraum derzeit natürliche Wasservogelkonzentrationen bestünden, die deutlich über denjenigen aus anderen Bereichen des Landes lägen, so dass die Existenz solcher anthropogener Hotspots anzunehmen ist. Es wäre sicher wünschenswert, solche

Fütterungsplätze in der derzeitigen Lage stillzulegen. Artenschutzrechtliche Argumente sprechen nicht dagegen, es profitieren fast ausschließlich häufige Wasservogelarten davon.

Die Wasservogelmengen im Lande entsprechen derzeit nach anekdotischen Berichten etwa dem durchschnittlichen Bild der letzten Jahre im Februar: es sind weder ungewöhnlich viele Vögel anwesend noch auffällig wenige. Ein saisonbedingter Rückgang der Zahlen seit Januar ist deutlich. In den kommenden Wochen sind Flugbewegungen vor allem aus zwei Richtungen nach Baden-Württemberg denkbar: weitere Kälteschübe im Nordosten können noch Wasservögel, die sich derzeit in Osteuropa befinden, weiter nach Südwesten und damit auch an die baden-württembergischen Gewässer drücken. Hier ist allerdings sehr wahrscheinlich, dass das meiste an Kältefluchtbewegungen bereits in den letzten Wochen erfolgte. Zugleich finden bereits ab Mitte Februar Rückflugbewegungen von Wasservögeln aus Gebieten südwestlich von Baden-Württemberg (Schweiz, Frankreich) Richtung Osteuropa und z.T. Sibirien statt, die auch den Bodensee berühren. In beiden denkbaren Herkunftsgebieten sind derzeit HPAI-Fälle bekannt und das Risiko eines Eintrages ist im Rahmen dieser anstehenden Wanderbewegungen dementsprechend als hoch anzusehen. Der Heimzug in die Brutgebiete geht jedoch in der Regel mit viel geringeren Wasservogeldichten einher als der erste Einflug zu Winterbeginn nach Baden-Württemberg, der normalerweise im November erfolgt und dann in Normaljahren zu den höchsten Wasservogelzahlen der gesamten Wintersaison führt.

Zuflüge aus dem Süden (italienisches Po-Delta) oder aus Norden (Nordseeraum, norddeutsche Tiefebene, Mecklenburg-Vorpommern) sind weiterhin kaum zu erwarten und dürften beim Eintrag von HPAI in Süddeutschland keine nennenswerte Rolle spielen. Große Kolonien von Seeschwalben oder dem Basstölpel, die im vergangenen Sommer zu einem endemischen, den ganzen Sommer hindurch anhaltenden Seuchengeschehen an der Nordsee geführt haben, bestehen in Süddeutschland nicht. Einzige Ausnahme ist die Lachmöwe (wenn auch in rückläufiger Koloniezahl), wobei nach Daten markierter Lachmöwen davon auszugehen ist, dass es sich bei den derzeit in Baden-Württemberg anwesenden Lachmöwen überwiegend um Vögel aus Polen und dem Baltikum (ggf. auch aus Tschechien, Ukraine, Weißrussland) handelt, hier also vor der Koloniebildung noch ein Austausch der Individuen stattfindet.

Dr. Wolfgang Fiedler, 12.2.2023